

Argumentationshilfe für Teamende

**„Man muss den Holocaust nicht immer als etwas Besonderes darstellen.
Auch die Deutschen haben gelitten und es gab auch andere Massenmorde.“**

Diese Aussage bestreitet die Einzigartigkeit des Holocaust und relativiert seine besondere Bedeutung, indem sie ihn unterschiedslos mit anderen Massenmorden oder Genoziden gleichsetzt. Die besondere Bedeutung des Holocaust als „Zivilisationsbruch“ ergibt sich aus seiner Präzedenzlosigkeit: Noch nie bisher in der Geschichte hat ein Staat sich zum Ziel gesetzt und versucht, ausnahmslos alle Angehörigen einer bestimmten ethnischen oder religiösen Minderheit zu ermorden und dafür einen kompletten bürokratischen Apparat (Verwaltung) aufgebaut.

Besonders perfide erscheint in der Aussage die Betonung „deutscher“ Opfer und „deutschen“ Leids, die mit dem Schicksal jüdischer NS-Opfer gleichgesetzt werden. In beiden Fällen dient die Relativierung einer Infragestellung historischer Tatsachen und der Leugnung von Schuld und Verantwortung. Zugleich ist darin der Vorwurf enthalten, das Andenken an den Holocaust und die historische Schuld der Deutschen würden absichtlich überbewertet und instrumentalisiert.

Dieser Vorwurf kann sich entweder direkt an jüdische Menschen richten, oder aber gegen all jene vorgebracht werden, die sich für eine Erinnerung an die NS-Verbrechen einsetzen. Damit werden Ursache und Wirkung vertauscht und das Täter-Opfer-Verhältnis umgekehrt: Nicht mehr Erinnerungsverweigerung und ausbleibende Anerkennung der eigentlichen Opfer erscheinen als aggressives Verhalten, sondern das aktive Erinnern an den Holocaust selbst.

**„Was die Juden heute mit den Palästinensern machen, ist dasselbe wie das,
was die Nazis mit den Juden gemacht haben.“**

An dieser Aussage ist schon die Formulierung problematisch, weil sie fälschlicherweise „die Israelis“ und „die Juden“ gleichsetzt – und mit der Figur eines derart imaginierten Kollektivs an eine antisemitische Denktradition anknüpft. Demgegenüber ist festzuhalten, dass weder alle Israelis jüdisch sind noch alle jüdischen Menschen weltweit die israelische Staatsangehörigkeit besitzen. Darüber hinaus können natürlich auch nicht pauschal alle Israelis (und schon gar nicht alle Juden und Jüdinnen) für die Politik der israelischen Regierung verantwortlich gemacht werden.

Eine Gleichsetzung der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern/-innen mit der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik ist nicht nur sachlich unrichtig. Sie ist auch infam. Ganz unabhängig davon, wie man das israelische Handeln nun im Einzelnen politisch beurteilen mag, so ist doch festzuhalten: Der demokratische Staat Israel betreibt nicht die Vernichtung der palästinensischen Bevölkerung (die Bevölkerung in den palästinensischen Gebieten wächst), es gibt dort keine Ghettos oder Lager und es findet dort auch keine systematische Verfolgung statt. Wer glaubt, den israelischen Staat mit derart diffamierenden Vergleichen kritisieren zu müssen, unterstellt den Beschuldigten niedere Motive und Rachsucht. Wer „die Israelis“ oder „die Juden“ heute zu den eigentlichen Tätern stilisiert, betreibt durch diese Täter-Opfer-Umkehr eine Verharmlosung des Holocaust. Häufiger Beweggrund dafür ist das Ausleben antisemitischer Ressentiments unter dem Deckmantel vermeintlich harmloser politischer Kritik.

„Die Juden ziehen Vorteile aus dem Holocaust und nutzen das schlechte Gewissen der Deutschen aus.“

Der hier artikulierte Vorwurf formuliert, jüdische Menschen würden den Holocaust für eigene Zwecke instrumentalisieren, und bedient damit verschiedene antisemitische Klischees. Die verallgemeinernde Rede von „den Juden“ unterstützt das Bild von einer vermeintlich geschlossenen Gruppe, die angeblich gleiche Interessen verfolge und gleiche Eigenschaften teile. Damit hat die Aussage zum einen eine verschwörungstheoretische Dimension, weil sie an antisemitische Bilder von besonderer Macht und Einflussnahme (z. B. „jüdische Lobby“) andockt. Zum anderen greift sie weitere klassische Zuschreibungen auf, die jüdischen Menschen ein verschlagenes, gewinnsüchtiges und betrügerisches Wesen unterstellen, sie also als parasitär und stets auf den eigenen Vorteil bedacht charakterisieren.

Inhaltlich kann der Vorwurf beliebig gefüllt und mit anderen Vorurteilen verknüpft werden. Bezieht er sich auf finanzielle Aspekte wie etwa die „Wiedergutmachung“, Restitutions-, Entschädigungs- oder Rentenansprüche, so steht dahinter der Verdacht der Bereicherung. Zielt er auf Politik und Gesellschaft, zum Beispiel die Erinnerungskultur, Schutz vor Diskriminierung oder auf die israelische Politik, dann werden Geltungsbedürfnis oder Machtstreben unterstellt.

Die Gruppe der Deutschen, die dem angeblichen Treiben schutzlos ausgeliefert zu sein scheint, wird hier als das eigentliche Opfer stilisiert. Weil sie aufgrund ihres „schlechten Gewissens“ moralisch erpressbar seien, würden „die Deutschen“ schamlos ausgenutzt. Mit dieser Sichtweise kann die eigene Abneigung gegenüber „den Juden“ eine scheinbare Begründung erfahren.

„Irgendwas werden die Juden schon getan haben, sonst wäre es nicht zu so etwas wie dem Holocaust gekommen.“

Vordergründig erscheint es nachvollziehbar, für etwas derart Unfassbares wie die Ermordung der europäischen Juden einen realen Anlass oder konkrete Gründe zu vermuten. Dennoch ist es nicht nur falsch, sondern prinzipiell auch niederträchtig, den Opfern von Ausgrenzung, Verfolgung und Mord vorzuwerfen, sie seien an ihrem Schicksal selbst schuld. Ob aus Ignoranz oder aus Willkür: Es ist dies die unmittelbarste Art der Täter-Opfer-Umkehr, eine krude Verdrehung von Ursache und Wirkung. Problematisch an der Aussage ist ihre Tendenz, den Holocaust zu relativieren, indem sie ihm einen tieferen rationalen Sinn unterstellt. Damit können zugleich eigene Verstrickungen in Fragen von Täterschaft und persönlichen Verantwortlichkeiten abgewehrt werden. Die Aussage ist zudem zweckdienlich, um eigene Vorurteile und Abneigungen zu rationalisieren. Die Aggression wird einfach auf deren Objekt ausgelagert, wodurch man sich selbst von jeder Verantwortung befreit.